

Bernunftmäßige  
**Sedancken**  
von dem Unglücke  
Grosser und tugendhafter  
**Personen,**

Ben Gelegenheit  
der vielen und langwierigen Drangsale,  
Welche

**Sinen**  
**berühmten Seldten** *des J. v. Secken  
dorff*  
betroffen,  
In  
gebundener Schreib = Art  
entworfen,

Die Gedanken <sup>1 2 3 4</sup> sind zuerst in Druck gedruckt,  
d. h. Besten aufgedruckt worden

*Das D. vol. 165, 8.*

Hist. Saxon.

598<sup>D</sup>, 40.

O fortuna viris inuida fortibus,  
Quam non aequa bonis praemia diuidis!

SENECA *in Herc. fur.*



**S** Erzeihe, grosser Graf, wenn bey der trüben Nacht,  
Die Deines Glückes Schein zwar etwas dunkel macht,  
Doch nicht den Ruhm verhüllt, den Dein Verdienst gegründet,  
Ein demuthvoller Knecht, durch treue Pflicht entzündet,  
In diesem schlechten Blatt vor Deine Augen legt  
Die Triebe, die sein Geist bey Deinem Wechsel hegt.

Du brauchst zwar keinen Trost der leicht- und blöden Dichter:  
Dein Muth, Dein Christenthum, seynd viel gewisre Lichter,  
Durch deren Krafft Dein Geist die schönste Klarheit spührt:  
Doch wenn des Creuzes Last das Herz empfindlich rührt,  
Wenn Schmerz und Unmuth will die Oberhand gewinnen;  
Dann kan der schärffste Wiz sich oftmal nicht besinnen  
Auf alles was ihm dient; so daß ein schlechter Mann  
In aller Einfalt oft was tröstlichs sagen kan.

Das Schicksal, welches Dich, berühmter Held, betroffen,  
Läßt vors gemeine Wohl nicht viel ersprießlichs hoffen,  
Und diß Verhängniß scheint (vielleicht ergiebt sich schon)  
Dem Vaterland weit mehr als Dir Gefahr zu drohn.  
Wie sollte nicht der Grund von Deutschlands Ruhe wancken,  
Wenn Neid und Bosheit so verdienten Männern dancken,

XX

Wenn

Wenn Treu und Tapfferkeit vor der vergällten List,  
Auch bey der höchsten Macht, nicht frey und sicher ist?  
So kan kein Held nicht mehr nach Ruhm und Ehre jagen,  
Noch für das Vaterland sein edles Leben wagen,  
Wenn die Erfahrung ihn durch solches Beyspiel lehrt,  
Wie schwarzer Mißgunst Zahn der Tugend Glantz versehrt.

Man kennt, gepriesener Graf, die Treue für den Kayser,  
Die Deine Brust gehegt. So manche Vorber-Reiser,  
Die unsern grossen Carl durch tausend Sieg' erhöh'n,  
Seynd Zeugen Deines Muths. Dein Lob blüht doppelt schön.  
So wie es Deiner Faust im Kriege oft gelungen,  
So hat im Frieden auch die Klugheit durchgedrungen.  
Du warst in beyden groß, im Feld und auch im Staat,  
Daß unser Deutschland fast nicht Deines gleichen hat.  
Der grösste Kayser selbst hat Deinen Werth erwogen,  
Und durch erlauchte Wahl Dich vielen vorgezogen,  
Nachdem zur Züchtigung der wild- und stolzen Schaar  
Der Diener Mahomed's der Krieg beschlossen war.  
Da wurdest Du, o Graf, zum Feld-Herrn auserkohren,  
Weil, was das Deutsche Reich an dem Eugen verlohren,  
In Seckendorffens Brust, durch tapferes Bemühn  
Und kluge Wachsamkeit, sich neu zu zeigen schien.  
Man hoffte Glück und Sieg. Es hått' auch zum Vergnügen  
Des Kayser's und des Reichs sich also können fügen,  
Daß Deine tapfre Faust die Feinde unterdrückt;  
Wenn ein verborgner Streich Dir nicht das Ziel verrückt.  
Doch, da Du oft gezeigt durch klar und sichere Proben,  
Daß Dich Verdienst und Recht, und nicht das Glück, erhoben;  
So schien es, daß das Glück, so manchen groß gemacht,  
Der nie was rühmliches gethan und kaum gedacht,  
Nun auch im Wiederspiel zu zeigen sich beflissen,  
Daß ihm Muth und Verstand und Klugheit weichen müssen.  
Drum

Drum stieß, gepriesnes Haupt, Dir mitten in dem Lauff  
 Der Unternehmungen ein feltner Unfall auf,  
 Denn ganz Europa hat erstaunend angesehen.  
 So mancher Held erschrickt, wenn er, was Dir geschehen,  
 Aufmerksam überlegt: Er sieht die strenge Bahn,  
 Die sonst zur Ehre führt, für Strick und Gruben an,  
 Die schlaue List gelegt, die im Verborgnen sisset:  
 Drum dämpfet er den Muth, der seine Brust erhitzet,  
 Legt seine Hand in Schooß, sieht lieber in der Ruh  
 Der allgemeinen Noth und der Verwirrung zu,  
 Eh als er sich entschließt, nach mancherley Beschwerden,  
 An statt des Lohns ein Ziel der Meuterey zu werden.

Betrogne Sterbliche, die ihr der Thaten Werth  
 Bloß nach dem Ausgang schätzt. Was die Vernunft begehrt,  
 Und was der klügste Rath am sichersten erwählet,  
 Das hat oft, wenn das Glück zuwider war, gefehlet.  
 Und wenn ein Richelieu ganz übermüthig spricht,  
 Da wo das Glück nicht sey, da sey die Klugheit nicht: (\*)  
 So mag ein Perser ihn mit besserem Grunde lehren,  
 Daß Fort- und Ausgang sich nicht an die Klugheit kehren.  
 Ich kan von meinem Schluß und Absicht Meister seyn,  
 Sprach er, doch der Erfolg steht bey dem Glück allein. (\*\*)  
 So ist: des Glückes Macht zeigt sich in allen Sachen,  
 Und niemand kan so gut für seine Wohlfahrt wachen,

XXX

Daß

(\*) Dans le sentiment du Cardinal de Richelieu, l'imprudent & le malheureux n'est qu'un, sagt AUBERI dans l'histoire du Card. Mazarin liv. I.

(\*\*) Sirannez le Persien repondit à ceux qui l'étonnoient, comment ses affaires succedoient si mal, vû que ses propos étoient si sages: Qu'il étoit seul maitre de ses propos; mais du succès de ses affaires c'étoit la fortune. v. les Essais de MONTAGNE Livre III. chap. VIII.

Daß er geborgen sey. Oft raubet nur ein Tag,  
 Was vieler Jahre Müh und Fleiß kaum bringen mag.  
 Wahr ist es, vieles kan ein kluger Sinn vermeiden,  
 Und mancher muß auch oft durch sein Verschulden leiden,  
 Wenn er aus Abergwitz die Mittel und den Rath,  
 So die Vernunft ihm gab, nicht angenommen hat.  
 Fürsichtigkeit ist gut. Doch alles abzuwenden,  
 Was uns gefährlich ist, steht nicht in unsern Händen.  
 Der menschliche Verstand, so weit er immer denckt,  
 Kan doch nicht alles sehn, dieweil er eingeschrenckt.  
 Gebt mir den klügsten Mann, den je die Welt gesehen:  
 Vermag er wohl durch Wiß dem allen zu entgehen,  
 Was seinen Fall bewürckt? Die Grossen dieser Welt  
 Seynd mehr als andere aufs schlüpfrigste gestellt.  
 Sie können nicht sobald der Feinde Zahl entdecken,  
 Die ihren Groll und Haß viel künstlicher verstecken.  
 Sie nehmen dergestalt den Schein der Freunde an,  
 Daß sie das schärffste Aug kaum unterscheiden kan.  
 Verläumdung thut weit mehr, und trifft auch in der Stille,  
 Als wenn der stärckste Feind mit gräßlichem Gebrülle  
 Den Streich zu wagen eilt. Wie wenn ein sinkend Haus  
 Kracht, eh es fallen will, so weicht man zeitlich aus.  
 Wird irgends eine Blüt durch Rauch und Dampff verkündet,  
 So kehrt man Mittel für, eh alles sich entzündet.  
 Dort, wo man heimlich gräbt, sobald in höhler Klufft  
 Das Pulver Feuer fängt, da springet in die Luft  
 Der stärcksten Mauern Grund, da liegen übere Hauffen  
 Stein, Häuser, eh man kan zu Hülff und Rettung lauffen.  
 So schnell und plöcklich trifft auch manchen grossen Mann  
 Verborgner Feinde Streich, eh er es mercken kan.  
 Da schützt die Klugheit nicht, noch die gerechte Sache;  
 Die Unschuld wird gekränckt, der Feind übt seine Rache,

Und

Und fühlet seinen Muth, bis nach des Himmels Schluß,  
Die Wahrheit, Licht und Recht sich offenbahren muß.

Nun, Hochgebohrner Graf, der Wechsel Deines Glückes  
Stellt uns ein Beyspiel dar des mächtigen Geschickes,  
Das mit den Sterblichen oft unbegreiflich spielt,  
Und doch, so hart es scheint, auf unser Bestes zielt.  
Gewiß, der HERR der Welt, der Führer aller Dinge,  
Hält uns als sein Geschöpf nicht so schlecht und geringe,  
Daß unsrer Plagen Last und der Verfolgung Pein  
Ihm könnte unbekannt und unempfindlich seyn.  
So zärtlich auch der Mensch sich selbst zu lieben,  
So liebt ihn GOTT noch mehr. Bey ihm stehts angeschrieben,  
Wie nach der Zeiten Lauff es jedem soll ergehn,  
Wenn dieser liegen soll, und jener aufrecht stehn.  
Es weiß zwar unser Wis die Gründe nicht zu finden,  
Wie diß und das geschieht: Wir tappen wie die Blinden,  
Indem in dieser Welt, (was auch der Fürwis schreibt)  
Uns das bestimmte Band der Dinge dunkel bleibt.  
Doch wenn man richtig denckt, kan man so viel erkennen,  
Daß, was wir insgemein Glück oder Unglück nennen,  
Kein Blinder Zufall sey, wie mancher Heyde träumt.  
Nein! Gottes Fügung ist. GOTT, der uns nie versäumt,  
Hat nach allweisem Rath die Mischung gut besunden,  
Und Schmerz und Lust so fest und so genau verbunden,  
Daß jeder Sterblicher von beyden kosten muß.  
Nur dieses scheint uns ein allzu harter Schluß,  
Daß oft die Redlichen, die nach der Tugend jagen,  
Das allerschwerste Joch gehäuften Jammers tragen,  
Und daß im Gegentheil manch lasterhafter Muth,  
Der bey der Bosheit trozt, dem Glück im Schoosse ruht.

Alein

Allein auch solches kan von Gottes Vorsicht zeugen,  
 Wenn er durch Creuz und Noth die Frommen pflegt zu beugen:  
 Er prüft und stärcket sie, und übt sie in Gedult,  
 Bis seine Stunde kommt; dann zeigt er seine Huld.  
 Vor jene aber bleibt die Rache nur verschoben;  
 Ein grösseres Gericht ist für sie aufgehoben.  
 Je länger sie das Glück mit zarter Wollust speißt,  
 Je härter kommt der Fall, der sie zu Boden schmeißt.  
 Vergebens ist es nicht, daß die am ersten leiden,  
 So durch die Tugend sich von vielen unterscheiden.  
 Denn diese, deren Stand in höherm Schimmer blüht,  
 Seind schuldig, in Gefahr ein unverzagt Gemüth  
 Zu zeigen, und dadurch ein Beyspiel darzustellen,  
 Das manchem schwachen Geist, der bey geringen Fällen  
 Den Gram nicht zwingen kan, die blöden Sinnen rühret,  
 Wenn er den grossen Muth berühmter Männer spührt:  
 Und diese seind dazu vom Himmel ausersehen, (\*)  
 Im Unglück mit Gedult den kleinen vorzugehen.  
 Ein Mann, der in Gefahr mit unerschrocknem Muth  
 Sein Leben oft gewagt, und durch der Feinde Blut  
 Das Vaterland beschützt, und Städte hat bezwungen,  
 Ist aller Ehren werth, und wird mit Recht besungen.  
 Jedoch, der ist und bleibt ein noch viel größrer Held,  
 Der, wenn auf seinen Ruhm des Neides Geiser fällt,  
 Wenn Falschheit und Gewalt, mit tausend argen Räncken,  
 Ihn auf das äusserste an Ehr und Freyheit kräncken,  
 Als

---

(\*) Quare quaedam dura patiuntur boni viri? Vt alios pati doce eant. Nati sunt in exemplar. So sagt *Seneca*, de providentia, cap. VI. In welchem kleinen Buche, wenn man einige irrige Sätze, die der Stoischen Secte eigen seynd, ausnimmt, eine Menge erbaulicher Betrachtungen und Gedancken von dem Unglücke und Widerwärtigkeiten anzutreffen.



Alsdann den Schmerz besiegt, der seine Seele preßt,  
Und nichts von Ungedult noch Kleinmuth spühren läßt.  
Ein solcher, der, was ihm das Schicksal hat bestimmt,  
(So hart es immer scheint) geduldig auf sich nimmet,  
Ist wie ein starcker Baum, der tiefre Wurzel schlägt,  
Wenn durch der Winde Sturm sein Gipfel wird bewegt.  
Dann zeigt sich, daß sein Muth aus wahrer Tugend stammet,  
Und nicht von Eitelkeit noch Ehrsucht wird beflammet,  
Dann blüht der wahre Ruhm, den keine Zeit verlegt,  
Und den die Ewigkeit in ihren Tempel setzt.

    Nun, Hochgebohrner Graf, was Du bisher gelitten,  
Als Deine Redlichkeit durch Mißgunst ward bestritten,  
Ist aller Welt bekannt. Der Feinde frecher Mund  
Beschmizte Dein Verdienst: Man gab Dir ohne Grund  
Erdachte Fehler schuld. Wie hat man Dich betrübet?  
Was List und Bosheit kan ward gegen Dich verübet.  
Man heßt auch wieder Dich, der Christenheit zum Hohn,  
Den blinden Eifer auf vor die Religion;  
Den Eifer, welchen stets des Pöbels Blindheit nähret,  
Und den die Arglist oft zu frechen Thaten fehret.  
O welche Raserey! Hier starret Hand und Kiel.  
Wie lange sollst Du noch, berühmter Held, ein Ziel  
Des blassen Neides seyn? Die Grösse Deiner Plagen  
Rührt so viel redliche, und presset bitter Klagen  
Auch grossen Leuten aus: Nur du bezeigest Dich,  
Wie man Dich stets gekannt, groß, standhaft, ritterlich.  
Dein Muth sanck niemals ganz, und wann der Schmerz am größten  
So wuste sich Dein Geist aus Gottes Wort zu trösten.  
Wer diesen Anker hält, der auf der Unschuld ruht,  
Der scheut und fürchtet nicht des Ungewitters Wuth.

Es

Es wird auch, grosser Graf, Dir und den Werthen Deinen  
 Vielleicht noch eh mans glaubt, die Sonne wieder scheinen.  
 Die Stunde rückt herbey, die Dich in Freyheit setzt,  
 Und Dich mit Heil und Glück nach vieler Quaal ergetzt.  
 Der Kayser ist gerecht: Er wird Dich selbstem rächen,  
 Wenn klare Wahrheit wird durch Dunst und Wolcken brechen.  
 Ihr Schall dringt öftters spät zu der Gesalbten Ohr;  
 Denn schlaue Bosheit schiebt Wand, Schloß und Riegel vor.  
 Du aber, grosser Graf, vermehrst die Zahl der Helden,  
 Von deren Treflichkeit uns die Geschichte melden,  
 Daß ihr erworbnen Ruhm und grosser Thaten Werth  
 Durch unverdienten Haß und Drangsal sich vermehrt. (\*)

(\*) So schreibt zum Exempel Velleius Paterculus lib. II. von dem tapfern Römischen General, Metello Numidico, welcher von dem unruhigen und gewalthätigen Tribuno plebis L. Saturnino war ins Elend versagt worden: Es sey derselbe durch sein Exilium und hernach erfolgte Wiederkunft nicht weniger groß und berühmt geworden, als durch seine ehemalige Siege und Ehren-Stufen.  
*Nec triumphis honoribusque, quam aut Causa exilii, aut exilio, aut reditu clarior fuit Numidicus.*

